

Faszination Kilimandscharo – Abenteuer in Afrika

HERAUSFORDERUNG Einmal auf dem Gipfel des höchsten Bergs Afrikas den Sonnenaufgang beobachten – diesen Traum erfüllte sich MZ-Leserin Eva Dietl.

VON ROXANA SEILER, MZ

ARUSHA/REGENSBURG. Eine Stunde nach Mitternacht, zeigt die Uhr. Einige Stirnlampen durchleuchten die schwarze Dunkelheit. Vor einer Stunde haben sich die Wanderer bei rund minus 15 Grad zu ihrer letzten Etappe zum Gipfel des Kilimandscharo aufgemacht. Nun stehen ihnen noch vier Stunden bevor. Die 39-jährige Eva Dietl aus Neunburg ist fest entschlossen, den höchsten Punkt Afrikas bis zum Sonnenaufgang zu erreichen, doch ihr und allen anderen macht der Eisregen zu schaffen, der schon am Basislager eingesetzt hat. Und da seufzt auch Dr. Frank Möckel, in einem schwachen Moment „Warum tun wir uns das an?“

Der Regensburger Sport-, Reise- und Ernährungsmediziner Möckel leitet die Gruppe von acht Hobby-Bergsteigern und Marathonläufern, die sich zu einer MZ-Leserreise nach Tansania aufgemacht haben. In sieben Tagen auf der langen und ruhigen Lemoshoro-Route auf den Gipfel des Kibo in 5895 Metern Höhe steigen – mit diesem Ziel forderten sich die Teilnehmer selbst heraus. Nun, zwei Monate später, erzählt Eva Dietl mit strahlenden Augen von der Reise. Der Kilimandscharo ist in ihrem Alltag immer noch präsent.

Langsam gehen, nicht klettern

Jeden Morgen um halb sieben wurden die Wanderer jeden Tag in ihren Zelten aufgeweckt. Denn auf der Route gibt es keine Hütten. Statt Wellness stand Katzenwäsche auf dem Urlaubsplan. Eva Dietl spricht trotzdem von Luxus. Denn zusammen mit den Bergwanderern bestiegen auch mehrere Träger, ein Koch und ein Tourenführer den Berg. Sie sorgten für täglich frisch zubereitetes Essen, der Guide erzählte von Land und Leuten. Die Wanderer selbst mussten jeweils nur ihre persönlichen Sachen selbst tragen. Das Schwierigste war daher anfangs nicht, voranzukommen, sondern, nicht zu schnell vorzupreschen. „Wir wurden von Anfang an getrimmt, ganz langsam zu gehen“, erzählt Eva Dietl. Für viele Teilnehmer eine ungewohnte Erfahrung. Zumal die Strecke kein unwegsames Gelände, sondern für Alpenerfahrene Wanderer wie Eva Dietl, glatt „wie eine Autobahn“ ist. Damit der Körper sich jedoch gut an die Höhe gewöhnt, ist ein niedriges Tempo notwendig.

Verschiedene Vegetationszonen

Am Fuße des Massivs finden sich Orchideen, Palmen, Lobelien, Farne und viele Pflanzenarten mehr im üppigen Regenwald. Steigt man höher, verwandelt sich die Landschaft in eine karge Steinwüste, bis ganz oben Gletschereis zu sehen ist. Beim langsamen Gehen versuchte Eva Dietl ganz in sich gekehrt die atemberaubende Landschaft zu genießen. Auf der längeren Lemoshoro-Route, die die MZ-Leser gingen, ist es leichter, sich zu akklimatisieren, als auf kürzeren Strecken. Unter dem Motto „climb high sleep low“ spazierte die Gruppe nach Erreichen des Nachtlagers noch ein wenig höher um dann auf dem niedrigeren Niveau zu schlafen. Eva Dietl war vorher auch schon mit dem deutschen Alpenverein im Mont-Blanc-Gebiet unterwegs gewesen. „Doch was die Höhe mit einem macht, kann man oft erst erkennen, wenn man oben schläft“, sagt sie selbst.

Kein Aufstieg um jeden Preis

Wenige Tage vor der Gipfel-Etappe dachte Eva Dietl deswegen auch schon kurz ans Aufgeben. Auf 4600 Metern Höhe wurde ihr schwindelig, sie verspürte Übelkeit. Bis dahin hatte sich



Luxusverpflegung statt Trockenobst – dank Koch und großem Helferkreis war fernab der Zivilisation zumindest ein gutes Mahl garantiert.



Eva Dietl wagte sich inmitten einer Gruppe anfangs fremder Menschen auf den Gipfel des höchsten Bergs in Afrika. Vor ihrer Reise war sie öfter in den Alpen und einmal im Mont-Blanc-Gebiet unterwegs gewesen. Die große Höhe des Kibo war Neuland für sie. Fotos: Frank Möckel/dpa(1).

Bild aus rechtlichen Gründen nicht verfügbar!

ZU FUSS AUF DEN HÖCHSTEN BERG AFRIKAS

► Einmal den Kilimandscharo besteigen – der Berg übt Faszination auf Menschen aus aller Welt aus. Jährlich versuchen rund 20 000 Menschen ihr Glück. ► Die Herausforderung des Berges besteht weniger in der technischen Schwierigkeit. Die Sauerstoffgehalt der Luft in bis zu 5895 Metern Höhe ist so gering, dass viele an der sogenannten Höhenkrankheit leiden.

► Mehrere Vegetationszonen durchläuft man auf dem Weg zum Gipfel. Am Fuß des Berges bezaubert der Regenwald bei Temperaturen von mehr als 20 Grad. In der Nähe des Gipfels erwarten die Reisenden starke Wetterumschwünge und eine karge Steinlandschaft bei bis zu minus 20 Grad.

► Das Kilimandscharo-Massiv besteht aus drei erloschenen Vulkanen. Der Kibo

ist der höchste von ihnen, sein Gipfel heißt „Uhuru-Peak“.

► Das Markenzeichen des Bergs ist seine weiße Kuppe. Die könnte jedoch bald der Vergangenheit angehören. Seit Jahren schrumpft der Gletscher. Eine jüngere Studie führt den Rückgang des Eises jedoch nicht auf die globale Erwärmung zurück, sondern nennt eine Periode großer Luftfeuchtigkeit als Ursache.

die Neunburgerin nicht vorstellen können, was „Höhenkrankheit“ bedeutet, kannte die Symptome nur vom Hörensagen. Doch als es ihr auf dem Berg plötzlich so schlecht ging, wurde ihr klar, dass ein Aufstieg um jeden Preis auf keinen Fall infrage kommt. „Doch einige gehen nur aus Prestige-Gründen rauf“ findet Eva Dietl. Damit meint sie vor allem teils Touristen auf den anderen, schnellen Routen, wie die sogenannte „Coca-Cola“-Strecke. Auf der hieven sich Menschen innerhalb von vier Tagen auf den Gipfel. Ein zu schneller Aufstieg und ein Ignorieren der Warnsignale können aber schlimme Folgen wie ein Lungenödem haben und schließlich sogar zum Tod führen. Dr. Frank Möckel, der selbst schon zum zweiten Mal auf dem Kilimandscharo war, beobachtete

seine Wanderer daher ganz genau. Zwei Teilnehmer mussten schließlich während der letzten Etappe umkehren. Sie hatten das Gefühl, in der sauerstoffarmen Atmosphäre keine Luft mehr zu bekommen. Was sie selbst gar nicht gemerkt hatten: Ihre Schritte waren ebenfalls bedenklich schwankend gewesen.

Eva Dietls kleiner Schwächeanfall war zum Glück nach zehn Minuten wieder vorbei. Sie hatte sich kurz in ein Zelt gelegt und einen Powerriegel gegessen. Gefeit vor der Höhenkrankheit ist niemand. Eine trainierte Grundkonstitution war für die Teilnahme ein Muss, doch selbst erfahrene Afrikaner, die als Guides und Träger schon Hunderte Male auf dem Gipfel waren, kann es irgendwann erwischen. Ein großer Vorteil dabei – einen

Spezialisten wie Dr. Frank Möckel dabei zu haben, der auch regelmäßig den Sauerstoffgehalt im Blut testete. Zufällig befanden sich auch noch andere Ärzte in der Gruppe, die sich gegenseitig helfen konnten. Obwohl sich die meisten Teilnehmer vorher noch nicht kannten, sind alle bald durch ihr gemeinsames Erlebnis zusammengewachsen. Eva Dietl hält mit ihnen immer noch Kontakt. So versucht sie auch, die Erinnerungen in ihren Alltag herüber zu retten. Auf dem Berg musste sie auf alltäglichen Komfort verzichten, sah die Armut der Einwohner, wurde selbst gelassener. Doch wieder in Deutschland brach schnell der Büroalltag auf sie ein. Doch vergessen wird sie das Erlebnis nicht.

Durch den immer noch dunklen Morgen bricht ein Blitzlichtgewitter.

Die ersten sind schon vor Sonnenaufgang oben angekommen und posieren nun vor dem Gipfelschild, auf dem die Bergsteiger zu ihrem Erfolg beglückwünscht werden. Eva Dietl ist die letzten Meter vorausgegangen und total euphorisch. Die Strapazen der letzten Tage radieren sich für einen Moment aus dem Gedächtnis. Einer der sonst sehr zurückhaltenden Begleiter umarmt sie spontan und sagt „You are a strong woman!“ eine starke Frau, die eine große Herausforderung gemeistert hat. Nach der kurzen Fotopause müssen die Wanderer den nächsten Gipfelstürmern weichen. Jetzt steht ihnen der nur zwei Etappen dauernde Abstieg bevor. Im Osten geht die Sonne auf und beleuchtet warm das Eis am Gletscher. Der Eisregen hat aufgehört.

MORGEN IN DER MZ

DIE TÄGLICHE REPORTAGE

„Zum Ersten, zum Zweiten, zum Dritten!“

„Keup Kunstauktionen“ sind in Regensburg das einzige Haus am Platze. Versteigerungen sind oft so spannend wie Krimis: Manche kommen hauptsächlich wegen der Show und bieten nur selten mit